

Stoll, Interview mit Vanessa Pinn und Wiebke Höpner, 20.11.07

1. Was bedeutet für Sie translatorische Kompetenz im Allgemeinen? Kann man sie Ihrer Meinung nach messen?

Translatorische Kompetenz heißt: Bedeutung eines A-Texts sprachlich und inhaltlich verstehen; seine Funktion erfassen; erkennen, welche Funktion der Text in B erfüllen soll; dann mit den angemessenen sprachlichen Mitteln kreativ in B wiedergeben. Wie das gemacht ist, lässt sich messen und beurteilen. Wichtig scheint mir aber, dass es immer eine ganze Reihe von Lösungsmöglichkeiten gibt.

2. Ist die translatorische Kompetenz von der jeweiligen Fremdsprache abhängig? (benötigt man z.B. für Englisch eine andere Kompetenz als für Spanisch?)

Grundsätzlich ist sie gleich; sprachliche Gestaltung und kulturelle Einbettung sind hingegen vielfach und in verschiedener Weise unterschiedlich: SP aus Spanien o. einem lat.-am. Land; EN aus GB, US, Ghana, Indien, AUS).

3. Ist die translatorische Kompetenz Ihrer Meinung nach erlernbar, oder müssen schon bestimmte Anlagen vorhanden sein? Wenn ja, was für Anlagen sollte man mitbringen?

Sprachbegabung, kulturelle Neugier und Offenheit muss man mitbringen, dann ist Übersetzen sicher erlernbar. Beim Dolmetschen ist das Zusammenspiel der Synapsen trainierbar, aber eine sehr schnelle „2-Kanal“-Auffassungs- und Wiedergabefähigkeit ist großenteils wohl genetisch vorgegeben. Wer so etwas beim Dolmetschtest bzw. der Eignungsprüfung nicht schon erkennen lässt, kann's auch Jahre später nicht: Die Ergebnisse unserer Dolmetschests waren über viele Jahre hinweg denen der Abschlussexamina sehr ähnlich.

4. Kennen Sie eine Theorie zur translatorischen Kompetenz, die für Sie am zutreffendsten ist?

Die Basis ist nach wie vor Vermeers Skopostheorie. Mit viel Gewinn zu lesen sind: Hönig, *Konstruktives Übers.*; Kiraly, *Pathways* und Wilss; *Übersetzungsfertigkeit*. Ich selbst habe in einem Artikel versucht, Argumente und Beispiele für kreolisierende Translation zusammenzutragen.

5. Nach welchen Kriterien versuchen Sie, Kompetenz zu vermitteln?

Seit 1984 vertrete ich den FB im Transforum, einem Gremium, in dem alle großen Übersetzungsanbieter vertreten sind. Ich lausche und frage, was die Praxis zu dem Thema sagt, was ihre Anforderungen an die Lehre sind. Das erzähle ich den Studierenden direkt in meinen Vorlesungen, etwa letztes SS (da war auch die Leiterin des deutschen Sprachendienstes bei der EU-Kommission in der Vorlesung zu Gast). Vor 2 Wochen hatten wir die Chefs der größten Übersetzungsdienste im Audimax, um Fakten über die neuesten Entwicklungen im Beruf zu erfahren. Ich habe versucht, den Praxisbezug in die PrüfOn fürs Diplom und BA/MA zu schreiben; am deutlichsten ist dieser Bezug im MA Fachübersetzen.

In meinen Vorlesungen, Seminaren, Kolloquien und Publikationen vertiefe ich das sprachwissenschaftliche Verständnis des EN und seiner weltweiten Varietäten. Ich führe ein in sehr fremde anglophone Kulturkreise – Afrika oder die Karibik etwa – um den Blick zu öffnen für nicht eurozentristisch geprägte Standpunkte, für die Kreolisierung unserer Welt.

Insgesamt versuche ich, meinen bescheidenen Beitrag leisten, unsere Studis zu beruflich erfolgreichen, welt-offenen und welterfahrenen, selbstbewussten, nicht verbogenen u. verbiesterten, sondern liebenswürdigen Persönlichkeiten zu – pardon – bilden, die Freude an ihrer Arbeit u. am Leben haben, will sagen, ich halte es für wichtig, an der Uni nicht nur fachliche, sondern auch menschliche Kompetenz und Orientierungswissen zu vermitteln.

Gestatten Sie mir bitte noch eine sehr persönliche Anmerkung: Ich bin dieses Jahr seit 40 Jahren Hochschullehrer, in Dubuque (Iowa), Youngstown (Ohio), Charlotte (NC), Heidelberg, Stellenbosch (SA), Auckland (NZ) u. – am längsten – in GER. Und ich kann mit voller Überzeugung sagen: Es hat die ganze Zeit sehr viel Freude gemacht!

Stoll, Interview mit Vanessa Pinn und Wiebke Höpner, 20.11.07

1. Was bedeutet für Sie translatorische Kompetenz im Allgemeinen? Kann man sie Ihrer Meinung nach messen?

Translatorische Kompetenz heißt: Bedeutung eines A-Texts sprachlich und inhaltlich verstehen; seine Funktion erfassen; erkennen, welche Funktion der Text in B erfüllen soll; dann mit den angemessenen sprachlichen Mitteln kreativ in B wiedergeben. Wie das gemacht ist, lässt sich messen und beurteilen. Wichtig scheint mir aber, dass es immer eine ganze Reihe von Lösungsmöglichkeiten gibt.

2. Ist die translatorische Kompetenz von der jeweiligen Fremdsprache abhängig? (benötigt man z.B. für Englisch eine andere Kompetenz als für Spanisch?)

Grundsätzlich ist sie gleich; sprachliche Gestaltung und kulturelle Einbettung sind hingegen vielfach und in verschiedener Weise unterschiedlich: SP aus Spanien o. einem lat.-am. Land; EN aus GB, US, Ghana, Indien, AUS).

3. Ist die translatorische Kompetenz Ihrer Meinung nach erlernbar, oder müssen schon bestimmte Anlagen vorhanden sein? Wenn ja, was für Anlagen sollte man mitbringen?

Sprachbegabung, kulturelle Neugier und Offenheit muss man mitbringen, dann ist Übersetzen sicher erlernbar. Beim Dolmetschen ist das Zusammenspiel der Synapsen trainierbar, aber eine sehr schnelle „2-Kanal“-Auffassungs- und Wiedergabefähigkeit ist großenteils wohl genetisch vorgegeben. Wer so etwas beim Dolmetschtest bzw. der Eignungsprüfung nicht schon erkennen lässt, kann's auch Jahre später nicht: Die Ergebnisse unserer Dolmetschests waren über viele Jahre hinweg denen der Abschlussexamina sehr ähnlich.

4. Kennen Sie eine Theorie zur translatorischen Kompetenz, die für Sie am zutreffendsten ist?

Die Basis ist nach wie vor Vermeers Skopostheorie. Mit viel Gewinn zu lesen sind: Hönig, *Konstruktives Übers.*; Kiraly, *Pathways* und Wilss; *Übersetzungsfertigkeit*. Ich selbst habe in einem Artikel versucht, Argumente und Beispiele für kreolisierende Translation zusammenzutragen.

5. Nach welchen Kriterien versuchen Sie, Kompetenz zu vermitteln?

Seit 1984 vertrete ich den FB im Transforum, einem Gremium, in dem alle großen Übersetzungsanbieter vertreten sind. Ich lausche und frage, was die Praxis zu dem Thema sagt, was ihre Anforderungen an die Lehre sind. Das erzähle ich den Studierenden direkt in meinen Vorlesungen, etwa letztes SS (da war auch die Leiterin des deutschen Sprachendienstes bei der EU-Kommission in der Vorlesung zu Gast). Vor 2 Wochen hatten wir die Chefs der größten Übersetzungsdienste im Audimax, um Fakten über die neuesten Entwicklungen im Beruf zu erfahren. Ich habe versucht, den Praxisbezug in die PrüfOn fürs Diplom und BA/MA zu schreiben; am deutlichsten ist dieser Bezug im MA Fachübersetzen.

In meinen Vorlesungen, Seminaren, Kolloquien und Publikationen vertiefe ich das sprachwissenschaftliche Verständnis des EN und seiner weltweiten Varietäten. Ich führe ein in sehr fremde anglophone Kulturkreise – Afrika oder die Karibik etwa – um den Blick zu öffnen für nicht eurozentristisch geprägte Standpunkte, für die Kreolisierung unserer Welt.

Insgesamt versuche ich, meinen bescheidenen Beitrag leisten, unsere Studis zu beruflich erfolgreichen, welt-offenen und welterfahrenen, selbstbewussten, nicht verbogenen u. verbiesterten, sondern liebenswürdigen Persönlichkeiten zu – pardon – bilden, die Freude an ihrer Arbeit u. am Leben haben, will sagen, ich halte es für wichtig, an der Uni nicht nur fachliche, sondern auch menschliche Kompetenz und Orientierungswissen zu vermitteln.

Gestatten Sie mir bitte noch eine sehr persönliche Anmerkung: Ich bin dieses Jahr seit 40 Jahren Hochschullehrer, in Dubuque (Iowa), Youngstown (Ohio), Charlotte (NC), Heidelberg, Stellenbosch (SA), Auckland (NZ) u. – am längsten – in GER. Und ich kann mit voller Überzeugung sagen: Es hat die ganze Zeit sehr viel Freude gemacht!